

„Stolpersteine lassen Einzelschicksale greifbar werden“

Seit 2014 gibt es die Aktion in Ansbach – Bisher 67 Messingplatten verlegt – 27. Januar ist Gedenktag an Opfer des Nationalsozialismus

VON OLIVER HERBST

ANSBACH – Der 27. Januar ist in Deutschland der zentrale Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus. Dazu erklärte ihn 1996 der damalige Bundespräsident Professor Dr. Roman Herzog. In Ansbach erinnert die Stadt seit 2014 mit Stolpersteinen an ehemalige Mitbürger jüdischen Glaubens. Der Stadtrat hatte sich 2013 einstimmig dafür entschieden. Bislang sind an 18 Stellen 67 Stolpersteine verlegt.

Inzwischen ist der 27. Januar auch international Holocaust-Gedenktag. An diesem Tag befreiten 1945 sowjetische Soldaten das Vernichtungslager Auschwitz. Das NS-Regime hatte hier zwischen 1940 bis 1945 mehr als eine Million Menschen ermordet.

Seit 2014 ließ die Stadt Ansbach bisher viermal Stolpersteine verlegen. Dreimal leistete dies der Künstler Gunter Demnig; voriges Jahr war er durch einen Unfall verhindert. In diesem Jahr ist es für Juli geplant, weitere Stolpersteine zu platzieren.

Als „Vater der Stolpersteine“ hat Oberbürgermeisterin Carda Seidel Gunter Demnig schon bezeichnet. Er selbst nennt sein Konzept vielsagend „ein Kunstprojekt für Europa“.

Gravierte Messingplatten sind nicht unumstritten

Die gravierten Messingplatten fallen auf, wenngleich sie nicht unumstritten sind. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Dr. h. c. Charlotte Knobloch, frühere Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, erklärt: „Es gibt andere Formen – bessere. Die ermordeten Menschen verdienen ein gelingendes Gedenken, ein Gedenken auf Augenhöhe, mit Verstand, mit Herz.“

Der im Jahr 2015 verstorbene jüdische Zeitzeuge Hans Rosenfeld,



Die Stadt Ansbach lässt seit 2014 Stolpersteine verlegen. Gunter Demnig leistete dies hier etwa 2015. Mit dabei waren Stadtrat Joseph Hillermeier, Landtagsabgeordneter Jürgen Ströbel, Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer sowie Otto Weinstock als Angehöriger einer Familie, derer man in jenem Jahr gedachte (von rechts). Archivfoto: O. Herbst

der aus Schopfloch (heute Landkreis Ansbach) stammte, begrüßte indes Demnigs Ansatz. „Ein Stolperstein ist weder ein Gedenkstein noch ein Grabstein“, hob er hervor. Zweck des Steins sei vielmehr, dass man, wenn man tatsächlich darüber stolperte, darüber nachdächte, „weshalb“.

„Die Stolpersteine machen Geschichte lebendig und Einzelschicksale greifbar“, unterstrich Oberbürgermeisterin Carda Seidel bei der Aktion im vergangenen Jahr. Sie ziehen sich wie eine „Spur der Erinnerung durch die Stadt“. Sie finde es wichtig, an die Betroffenen zu erin-

nern, machte die OB deutlich. „Denn Zeitzeugen werden immer weniger.“

Initiiert hat die Verlegung in der Stadt seinerzeit die Frankenbund-Gruppe Ansbach. Diese stellt sich auch stets der Aufgabe, Vorschläge für die Stolpersteine zu erarbeiten, und versucht, „die Biographien der

ehemaligen jüdischen Mitbürger Ansbachs zu recherchieren“, betont ihr Vorsitzender Alexander Biernoth.

Die Arbeit bringe Befriedigung mit sich, „wenn so das umfassende oder unfassbare Leid, das die ehemaligen jüdischen Mitbürger Ansbachs erdulden mussten, dem Vergessen entrisen werden kann“. Gemäß den Vorgaben verlege man Steine an den letzten frei gewählten Wohnorten der Opfer des Nationalsozialismus.

„Vor dem Opfer muss du dich verbeugen“

„Die Erinnerung wird blank poliert, wenn man drüberläuft“, stellte Gunter Demnig bei der Aktion im Jahr 2016 in Ansbach zu dem Material fest. „Du musst dich verbeugen vor dem Opfer, wenn du lesen willst“, sagte er in Bezug auf die Inschriften.

Seit 2014 liegen vor dem Anwesen Johann-Sebastian-Bach-Platz 8 fünf Steine, am Johann-Sebastian-Bach-Platz 10 vier und in der Kannenstraße 8 drei und in der Uzstraße 18 zwei. 2015 kamen am Martin-Luther-Platz 6 drei Steine hinzu, in der Uzstraße 33 vier, in der Uzstraße 37 drei sowie in der Reitbahn 1 weitere zwei.

Bei dem Termin 2016 waren es: in der Alten Poststraße 3 drei Stolpersteine, in der Alten Poststraße 12 drei, in der Karolinenstraße 7 fünf, in der Karolinenstraße 10 zwei, in der Cronegkstraße 2 zwei sowie in der Cronegkstraße 5 fünf Steine. Seit 2017 befinden sich in der Triesdorfer Straße 36 sechs Steine, in der Heilig-Kreuz-Straße 13 zwei, in der Feuerbachstraße 11 acht und in der Triesdorfer Straße 15 weitere fünf Steine.

Etwas Besonderes ist es, wenn Angehörige der Aktion beiwohnen. Als die Stadt etwa 2015 Eva Weinstock, Dr. Arnold Loevy und Gertrud Loevy drei Stolpersteine vor dem Anwesen Martin-Luther-Platz 6 widmete, waren Otto Weinstock und seine Tochter Eva Weinstock-Kroczek dabei.